

BAUNETZWOCHE #652

Das Querformat für Architekt*innen

22. August 2024



IBA 87 GRÜNE RÄUME FÜR BERLIN

ÖKOLOGIE, PLANUNGSPOLITIK, POSTMODERNE PARKS

**BÄUME
STATT BIER**

Provokative Idee
in München

DIESE WOCHE

Berlin plant momentan eine Internationale Bauausstellung, die sich um Klimafragen drehen wird. Stadtnatur, ökologische Pilotprojekte und grüne Freiräume spielten auch bei der letzten Berliner IBA im Jahr 1987 eine wichtige Rolle. Wir sprachen mit dem damaligen IBA-Projektmanager Günter Schlusche über Planungsprozesse, Partizipation, Politik, postmoderne Parks und Gärten.



6 IBA 87: Grüne Räume für Berlin Ökologie, Planungspolitik, postmoderne Parks

Ulrike Alber-Vorbeck im Gespräch mit Günter Schlusche
Fotos von Andrew Alberts

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
28	<u>Jobs</u>
33	<u>Bild der Woche</u>

Titel: Pflanzenkläranlage im Block 6
oben: Theodor-Wolff-Park von Regina Poly und Dieter Pfannenstiel. Fotos: Andrew Alberts

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz
Geschäftsführer: Andreas Göppel
Gesamtleitung: Stephan Westermann
Chefredaktion: Friederike Meyer
Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch
Artdirektion: Natascha Schuler



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: [Stefan Weigel](#) / Wikimedia / [CC BY-SA 2.5](#)

MITTWOCH

Es klingt wie ein exzellenter Aprilscherz, ist aber keiner: Martin Hänsel, Co-Geschäftsführer des BUND München, forderte letzte Woche, auf der Theresienwiese in der bayerischen Landeshauptstadt einen Wald zu pflanzen. Ortsunkundigen sei mitgeteilt: Auf der 42 Hektar großen Sonderfreifläche findet seit 1810 das Oktoberfest statt. Die Klimakrise zwingt dazu, über „bislang Unvorstellbares“ nachzudenken, sagte Hänsel laut *Süddeutscher Zeitung*. Seine Idee: Das größte Volksfest der Welt könne auf das Messegelände umziehen, um die Theresienwiese zu einer grünen Oase umzugestalten. Vielleicht eine charmante Idee. Auf jeden Fall eine gelungene Provokation im Sommerloch. Letztlich aber auch eine Steilvorlage für den konservativen Stammtisch, Klimaschützer bequem als weltfremde Spinner abzutun. *gh*

NEWS

ZWÖLF NEUE KIRCHEN

BAUNETZ MELDUNGEN



Foto: Rory Gardiner

Nein, hier geht es nicht um Bibliotheken und Kletterhallen in verwaisten Sakralbauten, sondern um echte Kirchenneubauten! In unserem Archiv mussten wir gar nicht weit zurückgehen, um bemerkenswerte Projekte zu finden. Vor dem Hintergrund der Diskussionen hierzulande um Kirchaustritte überrascht das. Doch die Auswahl neuer Kirchen aus aller Welt zeigt nicht nur, dass das Christentum global weiterhin eine Rolle spielt. Sie beweist auch, dass Kirchen heute oft mehr sind, als bloßer Raum für Gottesdienste. Neben der Kombination von Kirche und Gemeindezentrum findet man etwa experimentelle Gefüge wie einen Baukomplex samt Wohnungen, Büros und Sauna.

baunetz.de

AUF BAUMHÖHE

BAUNETZ WISSEN



Foto: Achim Birnbaum Architektur Fotografie

Wer seine Bahnen in der neuen Halle des Sportbades Neckarpark im Stuttgarter Stadtteil Bad Cannstatt zieht, ist mit den Baumkronen auf gleicher Höhe. Lehmann Architekten aus Offenburg und AHM Architekten aus Berlin entwarfen einen kompakten Quader in Nachbarschaft zu Hanns-Martin-Schleyer-Halle, Porsche-Arena und dem Stadion des VfB. Das Erdgeschoss ist der Technik vorbehalten – so bleiben die lokalen unterirdischen Mineralquellen unberührt. Hinter der gläsernen Eingangsfassade führt eine Treppe aus dem Foyer zu den oberen Ebenen. In der 50-Meter-Schwimmhalle erlauben großflächige Verglasungen die Aussicht ins Grüne.

baunetzwissen.de/wasserkreislauf

DIE NEUE DEUTSCHE

LEICHTIGKEIT BAUNETZ ID



Foto: Julia Sang Nguyen

Salone di Aschau spielt auf den Mailänder Salone del Mobile an – das größte Treffen der internationalen Möbel- und Einrichtungsbranche. Seit 2006 zeigt Nils Holger Moormann seine Produkte dort nicht mehr. Stattdessen gab es in diesem Jahr nun erstmals ein „kollaboratives Designfest und Ausstellungsformat“, wie es die Macher*innen selbst nennen. Ort des Events war der Firmensitz in Aschau, der Teil einer malerischen historischen Anlage mit Festhalle, Pferdestall und Glockenturm ist. Für das Programm des Designfestes taten sich die Moormann-Geschäftsführer mit Studio Haus Otto zusammen und luden deutsche Design- und Möbelhersteller sowie junge Gestalter*innen ein.

baunetz-id.de

BauNetz  JOBS

**Die besten
Köpfe der
Branche finden**

auf baunetz.de/jobs

Jetzt Anzeige schalten

**+ zielgruppengenau
+ reichweitenstark
+ auf allen Kanälen**

Gemeinsam verändern wir die Bauwirtschaft. Nachhaltig.

STATION BERLIN
21./22. NOV. 2024

**KLIMA
FESTIVAL**
FÜR DIE
BAUWENDE

BauNetz   Heinze

[Ticket sichern](#)



_Mauerwerk

- Grünlinge**
- Handstrichziegel**
- Kimmschicht**
- Verblender**
- Waalformat**
- Wilder Verband**

... noch Fragen?

Baunetz_Wissen_

ÖKOLOGIE PLANUNGSPOLITIK POSTMODERNE PARKS

IBA 87

GRÜNE RÄUME FÜR BERLIN

ÖKOLOGIE, PLANUNGSPOLITIK, POSTMODERNE PARKS

VON ULRIKE ALBER-VORBECK

Derzeit laufen in der Berliner Senatsbauverwaltung die Vorbereitungen für eine neue IBA Berlin-Brandenburg. Sie möchte bis Mitte der 2030er Jahre die zukunftsfähige Transformation der Metropolregion angesichts von Klimawandel, Energiekrise und Bevölkerungsentwicklung angehen. Ein klar umrissenes Leitmotiv wird aktuell erarbeitet. Zeit und Gelegenheit, einen Blick auf die erfolgreiche Vorgängerin zu werfen, die vor 40 Jahren das Thema Ökologie und Stadtnatur aufs Tapet brachte und die Weichen für ein neues Denken im Umgang mit Ressourcen stellte.

Die Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87 – kurz IBA 87 – war innovativ, experimentierfreudig, politisch und wirkt bis heute nach. In Berlin steht sie für die Wiederentdeckung der Innenstadt und ihrer historischen Qualitäten. Unter der Überschrift „Die Innenstadt als Wohnort“ wandte sie sich vom Städtebau und der gängigen Abrisspraxis der Nachkriegsmoderne ab. Dagegen setzte sie die beiden Schwerpunkte Altbausanierung sowie Neubau als Stadtreparatur. Mit den Programmen „Behutsame Stadterneuerung“ (IBA-Alt) und „Kritische Rekonstruktion“ (IBA-Neu) entwickelte sie Leitlinien zur Rückgewinnung der durch Krieg, Mauerbau und sogenannte Flächensanierung in großen Teilen zerstörten historischen Innenstadtbezirke West-Berlins.

Großen Wert legten die IBA-Planungen von Anfang an auf die Durchgrünung der „Bearbeitungsgebiete“ mit Natur- und Freiräumen. Über ihre vielfältigen Funktionen zur Erholung, Bewegung und Begegnung hinaus, dienten sie auch als Experimentierfeld der aufkommenden Stadtökologie. So entstand in der Südlichen Friedrichstadt in Kreuzberg eine zusammenhängende und weitverzweigte Struktur unterschiedlichster Grünräume – große und kleine Parks, Blockinnenhöfe mit halböffentlicher Durchwegung, Grünpassagen und private Gärten. Wegen ihrer besonderen Qualitäten hinsichtlich Stadtklima, partizipativer Planung und anspruchsvoller Gestaltung rangieren viele dieser vorbildlichen Projekte mittlerweile auf der Berliner Denkmalliste.

Der Architekt und Stadtplaner Günter Schlusche gehörte ab 1982 zum Planungsteam der IBA 87. Anschließend schrieb er seine Dissertation über die IBA und ihren Einfluss auf die Berliner Stadtentwicklung. Zuletzt nahm er an den Fachgesprächen in der Senatsbauverwaltung zur aktuellen IBA-Planung teil. Wir sprachen mit ihm über vernetzte Freiräume und ökologische Modellprojekte, Bürgerbeteiligung, Planungspolitik und Prozessstrukturen, postmoderne Parks und das Erbe der IBA 87.

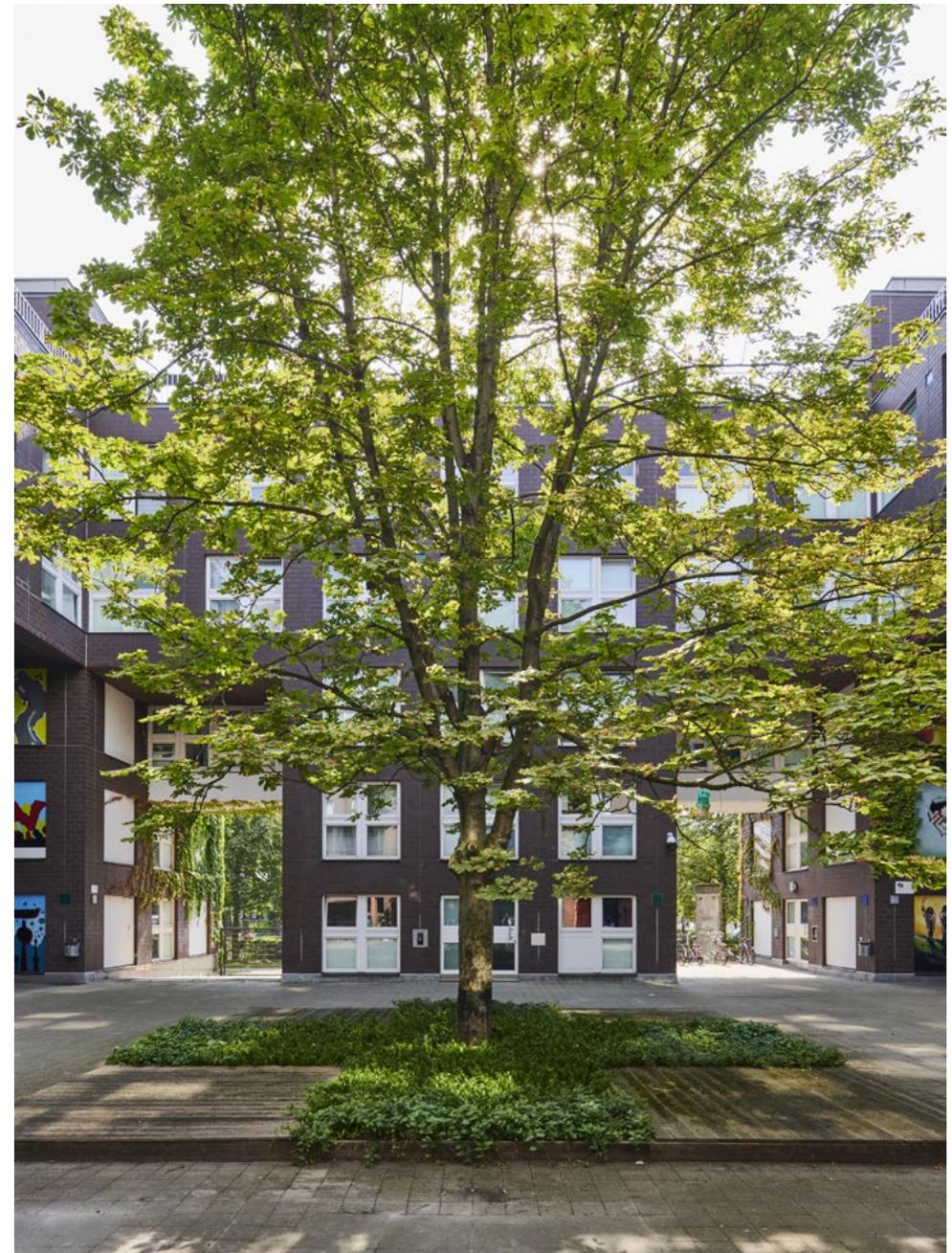
Ulrike Alber-Vorbeck: Sie waren ab 1982 Projektmanager bei der IBA. Wie kam es dazu? Was waren Ihre Aufgaben bei der IBA?

Günter Schlusche: Ich habe an der TU Berlin Architektur studiert, war dann in Großbritannien, um dort Stadt- und Regionalplanung an der London School of Economics LSE zu studieren und habe später an der TU Berlin zur IBA promoviert. Ich bewegte mich also immer in diesem Doppelfeld Stadtplanung/Städtebau und Architektur. Nach der Zeit in Großbritannien habe ich in Berlin beim Senat den Städtebau-Assessor gemacht. Das war lehrreich, aber in der Senatsverwaltung habe ich gemerkt, dass der administrative Blick für mich nicht das richtige ist.

Das war die Zeit von Bausenator Harry Ristock (SPD) und Senatsbaudirektor Hans-Christian Müller. Unter Müller wurde die IBA als der Versuch eines Neustarts aufgelegt. Das hatte mich schon während meiner Zeit beim Senat interessiert. So rückte die IBA für mich immer mehr in den Mittelpunkt.

Ich habe mich dann für dieses Reformprojekt entschieden und kam über Hardt-Walther „Gustav“ Hämer zur IBA. Sein Modell der behutsamen Stadterneuerung und der Reparatur der vorhandenen Stadtstruktur in Kreuzberg hat mich total überzeugt. Durch einen Zufall bin ich 1982 schließlich zur Neubau-IBA gekommen, die von Josef Paul Kleihues geleitet wurde, obwohl ich mit Kleihues' Planungsvorstellungen anfänglich nicht so viel am Hut hatte. Er hat sich ja nie als Stadtplaner verstanden. Sein Fokus war die Architektur.

Ich bin dann im Team von Hildebrand Machleidt gelandet und habe mich mit der Planung in der Südlichen Friedrichstadt befasst und mich immer stärker mit dem Erbe der Spätmoderne auseinandergesetzt. An der funktionalistischen Stadtentwicklung haben wir uns in der IBA ja abgearbeitet.



Innenhof im Block 1, Köthener Straße/Bernburger Straße von Oswald Matthias Ungers.
Die Gartengestaltung stammt von Cornelia Müller, Jan Wehberg und Elmar Knippschild (1989).



Welche Rolle spielten die bestehenden Nachkriegsplanungen für Ihr Planungsgebiet?

Eine ganz wesentliche, denn Grundlage für den damals gültigen Flächennutzungsplan von 1965 war ein städtebauliches Konzept für ein Netz von Stadtautobahnen. Auf dem Oranienplatz sollte ein Autobahnkreuz entstehen und die sogenannte Südtangente führte aus Tiergarten mitten durch die Südliche Friedrichstadt in den Osten Kreuzbergs. Diese Planung, dafür fast alles abzuräumen, war auch in den Bebauungsplänen festgeschrieben.

Diese Autobahnplanungen waren wiederum Teil des sogenannten Citybands, das die neue City im Westteil der Stadt mit dem historischen Stadtkern verbinden sollte. Der West-Berliner Senat hat nach 1945 bis in die 1970er Jahre Stadtplanung für die gesamte Stadt gemacht. Das Kernelement dieser Planungskonzeption, die aus politischen und rechtlichen Gründen natürlich nur in West-Berlin verbindlich war, war das Cityband.

Mit dem Cityband und dessen Auswüchsen mussten wir uns auseinandersetzen, denn wir konnten keine Baugenehmigung bekommen, solange das alte Planungsrecht galt. Das ursprüngliche Zieldatum der IBA war ja 1984 und wurde deswegen bis 1987 verlängert. Die ganzen IBA-Bauvorhaben in der Friedrichstadt mussten ja genehmigt werden. Das ging nur mit einem geänderten Plan.

Das heißt, wir wollten eine IBA „Die Innenstadt als Wohnort“ in einem Gebiet machen, das überhaupt nicht als Wohngebiet vorgesehen war. Mit dem bestehenden Flächennutzungsplan und mit den damit korrespondierenden Bebauungsplänen war das nicht möglich. Wir mussten uns damit auseinandersetzen und 1983 wurde dann erfolgreich ein Änderungsplan erarbeitet.

Am Eingang zum Innenhof von Block 6 an der Bernburger Straße erinnert seit 1987 ein Torbogen aus Bronze und Granit des Bildhauers Michael Schoenholtz an die historische Bedeutung des Ortes als Standort der im Krieg zerstörten Alten Philharmonie.



Die Pflanzenkläranlage zur dezentralen Grauwasseraufbereitung wurde von der AG Stadtökologie als Modellprojekt konzipiert und von Harald Kraft technisch geplant. Sie entstand 1985–87 in der rund 4.000 Quadratmeter großen Hofanlage von Block 6. Hans Loidl und Christof Luz gestalteten den Hof als landschaftlichen Erholungsort mit Birkenwäldchen und Schilfgürtel. Seit 2013 wird das Betriebsgelände vom Verbundprojekt Roof Water-Farm als Reallabor und Lernort genutzt.

Wie hat das mit der Politik funktioniert?

Das war eine Quelle ständiger Reibungen, vor allem mit den wechselnden politischen Spitzen des Senats. Ristock war überzeugt von der IBA. Aber die späteren Bausenatoren ab 1981 gehörten zur CDU. Bausenator Klaus Franke war ein unglaublicher Technokrat und Funktionalist. Sein Nachfolger ab 1986 war der Architekt Georg Wittwer. Was wir damals durchgesetzt haben, ist im Wesentlichen heute gültiges Planungsrecht, das nach dem Fall der Mauer, mit kleinen Abstrichen, auch für die nördlichen Bereiche gilt.

Welche Rolle spielte die Grün- und Freiflächenplanung bei der IBA?

Im Änderungsplan von 1983 wurden die bestehenden Straßenverbreiterungen und -durchbrüche zu Bauflächen umgewidmet. Parallel zum städtebaulichen Konzept wurde der Flächennutzungsplan geändert. In diesem Zusammenhang haben wir wichtige Erfahrungen mit Bürgerbeteiligung gemacht, denn für das Planungskonzept gab es mehrere Varianten. Unsere Planung und die des Senats waren weitgehend identisch. Aber die Variante des Bezirks Kreuzberg und der Stadtteilkommission, einem Gremium der Kreuzberger Bürgerbeteiligung, propagierte einen Gegenentwurf. Ihr Vorschlag war, auf den Brachflächen der geplanten Autobahntrasse einen nahezu durchgehenden Grünzug zu schaffen. Das diesem Vorschlag zugrundeliegend Konzept stammte von den Öko- bzw. Grünplanern Per Krusche, Inge Maas und Joachim Schmalz.

Für die IBA war das eine Provokation. Kleihues hat sich gesträubt. Er wollte die Innenstadt neu bauen und nicht Kreuzberg in einen grünen Vorort verwandeln. Das war für ihn anfänglich völlig inakzeptabel. Aber das IBA-Team hat sich mit diesen anderen Positionen auseinandergesetzt und Konzessionen gemacht. Die dann realisierte Grünflächenplanung ist – im Nachhinein – ein positives Kompromissergebnis. Anstatt des durchgehenden Grünzugs entstand ein miteinander verbundenes System nutzbarer Grünräume. Sämtliche Grünflächen gibt es bis heute noch: Den Anhalter Bahnhof, kleine Ruderalflächen und Pocket-Parks, den großen Theodor-Wolff-Park, Stadtplätze, den Besselpark, den Park am Jüdischen Museum oder das Gelände der späteren Topografie des Terrors.

Was haben Sie in den 1980er Jahren in der Südlichen Friedrichstadt an Grünflächen vorgefunden?

Gar nichts! Ich könnte Ihnen Fotos zeigen, da denken Sie, auf dem Gelände wird am nächsten Tag mit dem Bau der Autobahn begonnen. Die Blumengroßmarkthalle und einige Gewerbebauten sollten an die Stadtautobahn angebunden werden mit großer Zufahrt, die Friedrichstraße und die Kochstraße sollten auch verbreitert werden, dazwischen standen noch ein paar verstreute Altbauten und Ruinen, ansonsten alles Brachflächen. Es war apokalyptisch.



Gegenüber dem Ausgang von Block 6 an der Dessauer Straße schließt sich die von Cornelia Müller, Jan Wehberg und Elmar Knippschild gestaltete Grünverbindung Fanny-Hensel-Weg an.

Das heißt, die systematische Durchgrünung der Südlichen Friedrichstadt geht auf die IBA zurück?

Genau. Die IBA wendete für die Parks und Gärten das gleiche Planungsinstrumentarium an wie für die Wohnungen. Das hat dann übrigens zu einem Übergewicht von Architekt*innen geführt, die Grünflächen entworfen haben. Das würde man heute nicht mehr durchgehen lassen. Aber die Ergebnisse sind wirklich gut, zum Beispiel der Pocket-Park von Jasper Halfmann und Klaus „Clod“ Zillich an der Stresemannstraße oder der Theodor-Wolff-Park von Regina Poly und Dieter Pfannenstiel. Ein schönes Beispiel ist auch der Museumspark hinter dem heutigen Jüdischen Museum von Hans Kollhoff und Arthur Ovaska. Dieser Park ist die Neuinterpretation eines Barockgartens und hat bis heute nichts von seiner Kraft verloren.

Für alle diese Projekte wurden Wettbewerbe durchgeführt, oft kombiniert mit Wohnungsbauten. Dadurch ist die hohe gestalterische Qualität zustande gekommen. Wir standen aber auch unter erheblichem Erfolgsdruck. Wir mussten – auch auf Druck der Stadtteilkommission – dafür sorgen, dass Schulen, Kindertagesstätten und Grünflächen gebaut wurden. Denn in den Großsiedlungen der 1960er Jahre wurden zuerst die Wohnungsbauten realisiert und die Infrastruktur kam immer zum Schluss – oder nie. Das musste bei uns anders laufen.

Neu und wichtig bei der IBA 87 war auch das Thema Stadtökologie. Als Vorzeigeprojekt gilt die Pflanzenkläranlage im Block 6 in der Bernburger Straße.

Das war ein ökologisches Modellprojekt. Wir haben uns bei der IBA zunehmend mit Ökologie und Stadtnatur beschäftigt und dafür mehrere Projekte entwickelt. Verantwortlich für das Thema war die Architektin und Ökologin Margrit Kennedy. Ich fand das ganze Ökologiethema unglaublich spannend und habe mit Kennedy überlegt, wie wir Ökoprojekte im Wohnungsbau realisieren können. Dabei kamen wir auf das Thema Wasser. Wir wollten den Wasserverbrauch im Wohnungsbau reduzieren, indem wir Wasser mit einer Pflanzenkläranlage wiederaufbereiten. Damals war das etwas kühn.



Eine Kastanienhalballee von Cornelia Müller, Jan Wehberg und Elmar Knippschild begleitet den Bogen des „Brandwandhauses“ von Josef Paul Kleihues entlang dem Fanny-Hensel-Weg.



Wir sind auf den Block 6 gestoßen, wo neben den IBA-Neubauten ein großer Innenhof vorgesehen war. Wir wollten modellhaft zeigen, dass Wohnungsbau auch in der Innenstadt mit einem ambitionierten Wasserspar- und Recyclingkonzept funktioniert. Die Pflanzenkläranlage war ein fachtechnisches Projekt einer Gruppe von Wasserplanern und Spezialisten. Als Landschaftsplaner wurde Hans Loidl gewonnen und so entstand ein auch gestalterisch anspruchsvolles Konzept.

Der Bau und Betrieb der Anlage wurde in den ersten Jahren gefördert. Aber nach Ende der IBA hat sich der Investor sukzessive von den großen Ambitionen verabschiedet, denn die Unterhaltskosten waren ihm zu hoch. Der Senat hat zwar dem Projekt die Fahne gehalten, aber die Wohnungen sind später weiterverkauft worden und nach 17 Jahren ist die IBA-Förderschleife ausgelaufen. Das hat zu erheblichen sozialen Verwerfungen geführt. Der Betrieb wurde jedenfalls immer weiter zurückgefahren. Dabei war das Projekt auf Zuwachs ausgelegt! Mit der Zeit sollte nicht nur das Grauwasser, sondern auch das Abwasser eingeführt und geklärt werden.

Übrigens stand in diesem Innenhof, wo jetzt die Pflanzenkläranlage ist, früher die Alte Philharmonie. Die IBA hat einen Kunst-am-Bau-Wettbewerb gemacht und an der Bernburger Straße steht jetzt ein von Michael Schoenholtz gestalteter Bogen als Zugang zum Hof, der einen Bezug zu dem im Krieg zerstörten Gebäude herstellt.

Die Formensprache der IBA ist geprägt von den Ideen der Postmoderne und knüpft an vielen Stellen an die Geschichte oder Identität des jeweiligen Ortes an. Wie wurde das damals aufgenommen?

Ich glaube, dass die Bewohner*innen das damals ziemlich gut fanden. Zum Beispiel, dass jeder Garten anders war, dass Spielflächen integriert wurden, dass Dinge wieder sichtbar gemacht wurden. Die Bewohner*innen im Block 6 engagieren sich bis heute dafür, auch für den Bogen, der an die Philharmonie erinnert.

Zur Stresemannstraße hin schließt der Ida-Wolff-Park von Jasper Halfmann und Klaus Zillich mit einer Pergola ab. Der Vorentwurf stammt von Oswald Matthias Ungers und Bernd Faskel.

Viele der privaten Mietergärten sind in Eigenleistung entstanden – etwa der LiMa Wohnhof von Herman und Akelei Hertzberger. Grünräume sind ja immer auch soziale Räume. Wie ging das nach der IBA weiter?

Wichtig ist natürlich immer, wie die Bewirtschaftung und wie eine Hausgemeinschaft funktionieren. Klar ist aber auch, dass das Auslaufen der Wohnungsbauförderung, in deren Folge sich viele Mieter wie auch Eigentümer*innen verabschiedet haben, sich nicht besonders förderlich ausgewirkt hat.

Ein positives Gegenbeispiel ist der Block 2. Das ist der emanzipatorisch orientierte Wohnungsbau von Myra Warhaftig mit durchaus anspruchsvollen, privaten Grün-

flächen von Hannelore Kossel. Auf Druck des ansonsten wirklich unseligen Bause-nators Klaus Franke (der vor seiner Zeit als Parteipolitiker Chef der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Degewo gewesen war), wurden einige IBA-Projekte wie der Block 2 von der Degewo durchgeführt. Dort funktioniert das bis heute gut. Das ist alles noch voll in ursprünglicher Qualität und wird gut unterhalten und genutzt.

Mit der auslaufenden sozialen Förderung ist vieles weggebrochen? Kontinuität war also nur gegeben, wenn landeseigene Wohnungsbaugesellschaften als Träger fungierten?

Im Wesentlichen ja. Damit verbunden war auch der Wechsel von der extensiven Entwicklung am Stadtrand zur intensiven Entwicklung in der Innenstadt, den Ristock und Müller mit der IBA demonstrieren wollten. Dieser Wechsel geschah gegen den großen Widerstand der landeseigenen Wohnungswirtschaft. Sie wollten lieber weiterhin draußen bauen, großmaßstäblich auf freiem Feld – und nicht in der Innenstadt.

Das war ein großer Konflikt, auch in der Altbau-IBA. Als klar wurde, dass die Häuser nicht abgerissen, sondern erhalten werden, sind viele private Bauträger gekommen und haben diese Projekte übernommen. Durch die Förderung wurde das wirtschaftlich interessant. In den Neubaugebieten hat erst in der zweiten Runde dann die Degewo einige der IBA-Projekte übernommen.



Die Grünpassage entlang der Wohnzeile Stresemann-Mews zur Wilhelmstraße wird von privaten Mietergärten und einem Spielplatz flankiert. Architektur und Außenanlagen stammen von Jasper Halfmann und Klaus Zillich.



Das Tommy-Weisbecker-Haus bestand seit 1973 als selbstverwaltetes Jugendkollektiv in einem maroden Altbau in der Wilhelmstraße 9. Der Erhalt alter Bausubstanz gehörte zum Programmbereich der IBA. Die Architekten Abram Mott und Harald Schöning fanden sich bereit, vor Ort ein Planungsbüro einzurichten und unterstützten 1982–89 die Bewohner*innen bei der Sanierung in Selbsthilfe.



Kolonnaden bilden den Eingang an der Wilhelmstraße zum Theodor-Wolff-Park von Regina Poly und Dieter Pfannenstiel.



Nach Anwohner*innenprotesten gegen eine Blockrandbebauung entstand 1988–90 auf der großen Brachfläche an der Friedrichstraße der weitläufige Theodor-Wolff-Park von Regina Poly und Dieter Pfannenstiel als Spiel- und Erholungspark in postmoderner Formensprache.

Die E.T.A.-Hoffmann-Promenade bildet eine direkte Verbindung zwischen Friedrichstraße und Jüdischem Museum und begrenzte das Gelände des ehemaligen Blumengroßmarkts nach Süden. Rechts im Bild die Grundschule von Gino Valle, Mario Broggi und Michael Burckhardt, 1986/87.

Als die Förderung nach 17 Jahren auslief, kam es zu erheblichen Problemen. Mitte der 2000er Jahre hat es viel Aufstand gegeben, auch wenn es noch nicht so große Bewegungen wie „Deutsche Wohnen enteignen“ gab. Nach dreißig, vierzig Jahren steht jetzt für die IBA-Bauten die erste große Welle der Instandsetzungen an. Man wird sehen, wie die heutigen Eigentümer das umsetzen. Da ist der Denkmalschutz wichtig.

Die Fertigstellung mancher IBA-Projekte dauerte bis in die 1990er Jahre. Beim Start der IBA befand sich die Südliche Friedrichstadt in West-Berliner Randlage. Mit Mauerfall und Wiedervereinigung änderten sich die Bedingungen. Kreuzberg rückte wieder ins Zentrum der Stadt. Was bedeutete das für die IBA?

Die Auswirkungen hätten stärker sein können. Wir haben damals gedacht, die Politik schmeißt unsere ganze Planung mit vier- und fünfgeschossigen Wohnbauten über Bord und sagt, das ist jetzt Kerngebiet und das wird jetzt sechs- oder achtgeschossig bebaut. Das ist aber nicht passiert. Im Wesentlichen wurde es so gemacht, wie von der IBA geplant. Was im Nachhinein sehr vernünftig war, denn Wohnen in der Innenstadt hat heute mindestens die gleiche Priorität, wäre aber gar nicht mehr finanzierbar.

Als wichtiges Erbe der IBA gelten ihre innovativen Prozess- und Planungsstrukturen, die vieles ermöglicht haben. Sind sie anschließend fortgeführt worden?

Nein. Von der Neubau-IBA hat man nur ein bestimmtes Know-how übernommen und bestimmte Erfahrungen weitergeführt. Eine direkte Linie gibt es demgegenüber bei der kritischen Rekonstruktion. Dieses Konzept von Kleihues hat natürlich Pate gestanden beim Planwerk Innenstadt von Hans Stimmann, der ein großer Kleihues-Fan war. Aber Stimmann hat nur bestimmte Ideen übernommen, bestimmte Vorgehensweisen. Und er hat das verbunden mit der Abneigung gegen die Ostmoderne und gegen alles, was aus der DDR stammt. Kleihues dagegen hat, obwohl er für eine strukturierte, rationale Architektur stand, trotzdem architektonische Vielfalt ermöglicht. Er hat ganz verschiedene architektonische Auffassungen zugelassen – von Rem Koolhaas über Frei Otto, Rob Krier und Peter Eisenman bis Aldo Rossi.



Wie haben Sie es geschafft, so viel ambitionierte Architektur durch die privaten Bauträger zu realisieren?

Wir haben damals das Instrument des Bauherrenwettbewerbs entwickelt. Das war ein Konzept, das auch zu Beginn der 1990er Jahre noch angewendet wurde. Es hat dazu gedient, Qualität abzusichern und einen ausgewählten Architektorentwurf mit seinen diversen Planungs- und Wohnungsansprüchen zu realisieren.

Wir hatten am Anfang folgendes Problem: Wir hatten ambitionierte Projekte entwickelt, aber nicht jeder private Bauträger war stolz darauf, bei der IBA anspruchsvolle Architektur zu bauen. Manche hatten ihre eigenen Hausarchitekten und wehrten sich mit Händen und Füßen gegen unseren architektonischen Anspruch. Ein Beispiel, das uns damals sehr beschäftigt hat, war das Bauvorhaben an der Kochstraße Ecke Friedrichstraße, an ganz prominenter Stelle, gegenüber dem Projekt von Peter Eisenman.

Die IBA hatte dort einen Wettbewerb gemacht, den die Schweizer Architekten Bruno Reichlin und Fabio Reinhart gewannen. Das Grundstück gehörte dem Bauträger Königstadt GmbH. Und der hat sich geweigert, das umzusetzen und stattdessen mit seinen Hausarchitekten Schudnagies/Hameyer gebaut.

Da schrillten bei uns alle Alarmglocken. Wir machten große Wettbewerbe, luden internationale Architekten ein – und dann macht so ein Bauträger, was er will... Um das zukünftig zu unterbinden, haben wir in Abstimmung mit dem Senat durchgesetzt, dass die öffentliche Förderung des sozialen Wohnungsbaus (den ausnahmslos alle IBA-Bauten bekamen), daran gebunden wird, gemäß den IBA-Vorgaben zu bauen.

Das war förderrechtlich sehr kompliziert, aber wir haben es hinbekommen. Das Ergebnis waren die Bauherrenwettbewerbe: Wir hatten den Architekten mit seinem Entwurf und darauf konnten sich dann die Bauträger bewerben – und bekamen dafür Förderzusage und Grundstück. Der Senat hat dieses Verfahren mitgetragen und ab 1983/84 hat die Kooperation zwischen Senat und IBA insoweit gut funktioniert.

Gab es bei der IBA auch klassische Realisierungswettbewerbe?

Ja, natürlich, insgesamt 26. Es gab Ideen-, Landschafts-, Kunst- und Architekturwettbewerbe, einige noch nach 1987, also nach dem Ende der IBA. Bestes Beispiel dafür ist das Jüdische Museum von Daniel Libeskind, damals Berlin-Museum mit Abteilung Jüdisches Museum. Für Libeskind hat sich Kleihues stark gemacht. Das ist ein weiteres schönes Beispiel, dass Kleihues nicht nur seine eigene Vorliebe für strenge, rationale Architektur bedient hat, sondern auch Paradiesvögel wie den jungen Libeskind in die Stadt geholt hat.



Den Garten am Berlin Museum (heute Jüdisches Museum) gestalteten Hans Kollhoff und Arthur Ovaska 1984–88 als ebenso komplexe wie repräsentative postmoderne Anlage. In Anknüpfung an die historische Identität des ehemaligen Kollegienhauses aus dem 18. Jahrhundert wurden klassische Motive des Barockgartens neu durchgespielt und verfremdet.



Oben: Platanenwäldchen im Garten des heutigen Jüdischen Museums.
Unten: Metallröhre als Laubengang.

Blick vom Garten des Jüdischen Museums auf den 1999 fertiggestellten Neubau von Daniel Libeskind, der auf einen IBA-Wettbewerb zurückgeht.



Achsen und Alleen prägen den Wohnpark am Berlin Museum. Der Städtebau stammt von Hans Kollhoff und Arthur Ovaska, die Freiraumplanung von Dieter Frowein, Gerhard Spangenberg und Holm Becker. Die zwischen den Stadt villen von Franz Demblin platzierten Verbindungstore zum angrenzenden Garten des Jüdischen Museums sind mittlerweile dauerhaft geschlossen.

Die Wohnanlage Ritterstraße Süd entstand nach einem städtebaulichen Gesamtkonzept von Rob Krier, der auch das charakteristische Torhaus mit gewölbtem Durchgang zum großen Binnenhof samt Plastik entwarf. Der Bogen ist eine Reminiszenz an den Karl-Marx-Hof von Karl Ehn in Wien von 1927.

Derzeit laufen in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung die Vorbereitungen für eine neue IBA Berlin-Brandenburg, die Mitte der 2030er Jahre stattfinden soll. Was kann die Metropolregion – insbesondere in Zeiten von Klimawandel und Energiewende – von der IBA 87 und ihrer Freiraumplanung lernen?

Das zentrale Thema einer heutigen IBA muss natürlich der Themenkomplex Klima und Ökologie sein. Die IBA 87 sollte eine grundsätzliche Innovation bringen. Man könnte auch sagen, eine Umkehr im Denken und Bauen. Das funktionierte aber nicht innerhalb der bestehenden Verwaltung. Senatsbaudirektor Müller hatte deshalb schon sehr früh die entscheidende Idee, die IBA auszugliedern und dieses neue Denken modellhaft außerhalb des großen Apparates auszuprobieren.

Das hat der IBA mächtige Konflikte mit der Senatsverwaltung eingebracht. Aber die Idee, so etwas auf Zeit aus dem normalen Gang der Bürokratie herauszubrechen, halte ich nach wie vor für richtig. Ich glaube, nur dadurch hat man genügend Potential, die vielen neuen Ansätze, die aus der Zivilgesellschaft kommen, aufzunehmen. Und diese ist heute ja noch sehr viel stärker entfaltet als vor vierzig Jahren.

Vielleicht muss man auch über gewisse Konventionen nachdenken. Damals hatten wir Konventionen, Grundsätze zum Städtebau von Kleihues oder die zwölf Grundsätze der behutsamen Stadterneuerung von Hämer. Heute müsste man wieder so ein Regelwerk schaffen, das bei der Planung einer IBA im anspruchsvollen Maßstab einer Metropolregion angewendet werden kann. Nicht strikt, aber als Denkmuster. Daran



muss man aktuell noch erheblich arbeiten, bevor eine IBA im Zusammenspiel von Berlin und Brandenburg funktioniert. Ich verfolge das mit Wohlwollen. Ob Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt die richtige dafür ist, wage ich zu bezweifeln. Aber vielleicht schafft sie es ja.

Der Umgang mit dem Bestand ist ein weiteres großes Thema einer neuen IBA. Das haben wir damals auch schon mit vollem Einsatz gemacht. Kleihues hat mit dem bestehenden Stadtgrundriss gearbeitet und Hämer hat die Erhaltungsprojekte mit seinen sozialreformerischen Ansprüchen verbunden. Bestandsorientierung, Ressourcendenken, graue Energie – das ist das große Thema.



Die Wohnanlage Ritterstraße-Nord (Städtebau: Rob Krier) entstand 1982–88. Vier große Wohnblöcke gruppieren sich um einen zentralen Platz. Jasper Halfmann und Klaus Zillich entwickelten ein System unterschiedlicher Außenraumtypen, von öffentlichen Passagen über halböffentliche Außenräume bis hin zu abgeschlossenen Gartenhöfen.

Allerdings wäre der Maßstab bei einer neuen IBA jetzt ein anderer. Kann es gelingen, bei diesen unterschiedlichsten Konstellationen und Kontexten überhaupt etwas Grundsätzliches mit Profil zu erarbeiten? Man gewinnt derzeit eher den Eindruck, als sollte in dieser IBA irgendwie alles passieren. Würden Sie für eine Fokussierung plädieren?

Ja, aber eben in anderem Maßstab als damals bei der IBA 87, die doch sehr speziell auf Berlins Innenstadt bezogen war. Ich will auch keine Neuauflage von Kleihues' Grundsätzen der kritischen Rekonstruktion. Heute muss man viel stärker vernetzen – und auch international mit der Fahne winken. Es geht darum, ein neues Reparatur-

und Ressourcendenken für die Stadt zu etablieren.

Partizipation war damals ein großes Thema. Was sind die Kontinuitäten und Traditionen und was ist verloren gegangen? Gab es, als die IBA vorbei war, Dinge, die in die Verwaltung übergeschwappt sind?

Heute ist der Partizipationsgedanke nach wie vor sehr stark, aber er ist in vielen Fällen total technokratisch. Man hat ein verregelttes, bürokratisches Partizipationsmonster erzeugt, das man immer weiter auf die Spitze treibt. Man hat sogar den Volkstentscheid eingeführt, tut aber alles, um ihn abzuräumen, wenn es unbequem wird.

Wie war es damals?

Es war improvisiert. Wir haben das ja zum ersten Mal gemacht. Wir hatten die Stadtteilkommission. Diese wiederum hatte einen sogenannten Advokatenplaner, der die Interessen der Laien fachlich artikuliert hat. Die Altbau-IBA ist noch deutlich weitergegangen mit ihren sozialplanerischen Grundsätzen und der Sozialberatung für die Mieter*innen. Es gab die Bürgerinitiative SO 36 und noch andere Gremien. Die Altbau-IBA hat es geschafft, Regelwerke rechtlich dauerhaft zu etablieren. Sie bestehen zum Teil bis heute in der Stadterneuerung.

Haben sich in der Verwaltung manche Strukturen und Abläufe zu sehr verselbständigt?

Genau. Sie sehen es bei jedem B-Plan. Das ist mittlerweile ein juristisch derartig ausgefeiltes, hoch differenziertes Planungsverfahren und so anspruchsvoll und verregelt, dass



Jeder Block der Ritterstraße-Nord umschließt einen großen Innenhof. Halfmann und Zillich entwarfen vier individuelle Gärten, die sich durch Pflanzenarten, Formen und Materialien unterscheiden und zugleich durch wiederkehrende Elemente wie Pergolen und Sitzmauern eine gestalterische Einheit bilden.



man da unglaublich schnell wegen irgendwelcher Formfehler stolpern kann. Diese Dinge mal richtig durchzuforschen und frisch aufzustellen – das wäre eine große Aufgabe. Das betrifft auch die Beteiligungsverfahren.

Zum Abschluss noch einmal zurück zu den Parks und Gärten der IBA. Welche Qualitäten der Grünflächen werden bis heute besonders geschätzt?

Es gibt eine große Vielfalt an hochqualitativen Grünflächen der IBA wie den Garten am Jüdischen Museum oder diese Stadtnaturflächen, auch die Hochfläche vom Anhalter Bahnhof mit dem Gleisdreieck dahinter, die mittlerweile durch eine Brücke miteinander verbunden wurden. Wegen dieser Vielfalt und der anspruchsvollen Gestaltung hat das bis heute Bestand. Und auch wegen der unterschiedlichen Maßstäbe. Es gibt Parks und wohnungsnahen Flächen, die nicht nur Beiwerk sind, sondern eine eigenständige Qualität haben.

Wir haben bei der IBA versucht, alle Freiflächen miteinander zu vernetzen. Wir haben Blockdurchwegungen gemacht und die Infrastruktureinrichtungen – Spielplatz, Kita, Schule, Park – durch ein Wegesystem durch das Blockinnere miteinander verbunden. Heute muss man dieses vernetzte Denken auf ganz anderen Ebenen und in ganz anderen Zusammenhängen etablieren. In Bezug auf Stoffkreisläufe, Energie, Solarkraftwerke, Wärmepumpen, Energiegenossenschaften. Das ist richtig mühevoller Arbeit. Aber das sind heute die großen Vernetzungsaufgaben, die es braucht und die man angehen muss.



Ulrike Alber-Vorbeck und Günter Schlusche am 9. Juli 2024 in Berlin. Foto: Gregor Harbusch

Günter Schlusche (*1950) studierte Architektur in Berlin sowie Stadt- und Regionalplanung in London. 1982 bis 1987 arbeitete er als Projektmanager für die IBA-Neu im Planungsgebiet Südliche Friedrichstadt. Anschließend schrieb er seine Dissertation *Die Internationale Bauausstellung Berlin. Eine Bilanz. Planung und Durchführung 1979–1987 und Einfluß auf die Berliner Stadtentwicklung*. Sie erschien 1997 im Verlag der TU Berlin. 1996 bis 2005 war er mit der Planungs- und Baukoordination für das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin befasst, danach bei der Stiftung Berliner Mauer unter anderem für die Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße zuständig.

Er publizierte unter anderem die Bücher *Architektur der Erinnerung. NS-Verbrechen in der europäischen Gedenkkultur* (Nicolai Verlag, Berlin 2006), *Stadtentwicklung im doppelten Berlin. Zeitgenossenschaften und Erinnerungsorte* (hg. zusammen mit Verena Pfeiffer-Kloss, Gabi Dolf-Bonekämper und Axel Klausmeier, Ch. Links Verlag, Berlin 2014), *Die Mauer als Ressource. Der Umgang mit dem Berliner Mauerstreifen nach 1989* (hg. zusammen mit Christoph Bernhardt, Andreas Butter, Axel Klausmeier, Ch. Links Verlag, Berlin 2021) und *Osteuropäische Moderne. Beiträge jüdischer Architekten und Architektinnen* (hg. zusammen mit Jörg H. Gleiter und Ines Sonder, Universitätsverlag der TU Berlin 2022).

Die Bildstrecke von Andrew Alberts entstand beim gemeinsamen Spaziergang mit der Autorin entlang der IBA-Grünverbindungen durch die Südliche Friedrichstadt.

www.andrewalberts.de



Die Gartenanlagen des halbkreisförmigen LiMa-Wohnhofs von Hermann und Akelei Hertzberger zwischen Markgrafen- und Lindenstraße entstanden 1984–86 mit Beteiligung der Bewohner*innen.

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT E. V. | Cottbus

Ingenieur/in (w/m/d) #61724

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Jena

Architekt*in #61543

POSTLEITZAHLGEBIET 1

PROKONZEPT GMBH INDUSTRIEANLAGENPLANUNG | Berlin

Architekt*in, Bauingenieur*in #58912

A24 LANDSCHAFT | Berlin

Architekt*in LP 1-7 #60133

ANDERHALTEN ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in #61707

BAUMSCHLAGER EBERLE ARCHITEKTEN | Berlin

Architekt*in LPH 6-7 #61132

BLOCHER PARTNERS | Berlin

Architekt*in #59753

BLOCHER PARTNERS GMBH | Berlin

Innenarchitekt (m/w/d) #61571

BLUE SCOPE BERLIN GMBH | Berlin

Architekt/in (M/W/D) mit 15 Jahren Berufserfahrung #61679

BONANNI GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Architekt*in #61717

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin

Ingenieur*in #61706

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Berlin

Ingenieur*in #61668

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Berlin

Ingenieur*in #61665

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Berlin

Objektmanager*in #61661

CAPATTISTAUBACH URBANE LANDSCHAFTEN | Berlin

Landschaftsarchitekt*in #61066

DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Architekt*in #61726

DEUTSCHE RENTENVERSICHERUNG | Berlin

Architekt*in, Ingenieur*in #61577

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT E. V. | Berlin

Ingenieur*in #61719

EUROCRES CONSULTING GMBH | Berlin

Architekt*in #61715

GRUBER + POPP ARCHITEKT:INNEN BDA | Berlin

Architekt:in für LPH 1 5 #61697

IOO ELWARDT + LATTERMANN GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN**MBH | Berlin**

Architekt*in

#56573

MARTIN SCHMITT ARCHITEKTUR | Berlin

Architekt*in

#61655

MAX-DELBRÜCK-CENTRUM FÜR MOLEKULARE MEDIZIN | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in

#61696

MVRDV | Berlin

Architekt*in Ingenieur*in

#61670

PETER W. SCHMIDT + ASSOZIIERTE GMBH & CO. KG | Berlin

Architekt*in

#61660

PETER W. SCHMIDT + ASSOZIIERTE GMBH & CO. KG | Berlin

Student*in Praktikant*in

#61662

STIFTUNG PREUSSISCHER KULTURBESITZ | Berlin

Architekt:in / Bauingenieur:in (m/w/d)

#61683

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN | Berlin

Ingenieur*in

#61667

POSTLEITZAHLGEBIET 2**.BIEKER AG | Bremen**

Architekt*in

#61280

B99 ARCHITEKTEN BDA | Hamburg

Projektleiter*in, Bauleiter*in

#61701

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Lübeck

Architekt*in Ingenieur*in

#61530

HSBZ ARCHITEKTEN GMBH | Hamburg

Architekt*in (m/w/d)

#61570

PBR PLANUNGSBÜRO ROHLING | Hamburg

Architekt*in

#61657

POSTLEITZAHLGEBIET 3**BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN (BIMA) | Hannover**

Ingenieur*in Hochbau, Elektro, TGA

#61659

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER | Hannover

Stadtplaner*in

#61720

POSTLEITZAHLGEBIET 4**BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN | Münster**

Baumanager*in

#61702

AIB TEC GMBH | Duisburg

Architekt*in Ingenieur*in

#61689

BAU- UND LIEGENSCHAFTSBETRIEB NRW | Duisburg

Architekt*in Ingenieur*in

#61721

FEJA + KEMPER ARCHITEKTEN STADTPLANER PARTGMBB |**Recklinghausen**

Architekt*in

#60899

GELSENWASSER-AG | Gelsenkirchen

Architekt*in

#61690

KLEIHUES + KLEIHUES | Dülmen

Architekt*in (w/m/d/x)

#61682

LANDESHAUPTSTADT DÜSSELDORF | Düsseldorf

Architekt*in Ingenieur*in #61713

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | Düsseldorf

Architekt*in #61274

POSTLEITZAHLGEBIET 5**BG ETEM | Köln**

Architekt*in Ingenieur*in #61669

HAHN HELTEN ARCHITEKTUR | Aachen

Projektleiter*in für die LPH 1-5 #61553

KREIS UNNA | Unna

Ingenieur*in #61722

STADT KÖLN | Köln

Ingenieur*in #61716

STADT KÖLN | Köln

Ingenieur*in #61658

POSTLEITZAHLGEBIET 6**BILGER FELLMETH ARCHITEKTEN | Frankfurt am Main**

Architekt (m/w/d) #60894

DEUTSCHE BUNDESBANK | Frankfurt am Main

Ingenieur*in #61687

HABER TURRI ARCHITEKTEN BDA | Frankfurt am Main

Architekt*in #61681

HILLSTUDIO ARCHITEKTEN | Frankfurt am Main

Projektleiter*in Architektur #61664

HILLSTUDIO ARCHITEKTEN | Frankfurt am Main

Architekt*in #61663

HOCHSCHULE KAISERSLAUTERN | Kaiserslautern

Architekt*in #61666

MAIN WERK ARCHITEKTEN | Frankfurt am Main

Architekt*in LP 5-9 #61723

MAINTRAUM GMBH | Frankfurt am Main

Bauzeichner*in #61649

S-IQ OBJEKT GMBH | Frankfurt am Main

Architekt*in #52859

SCHMUCKER UND PARTNER | Mannheim

Architekt*in #61656

STADT FRANKFURT AM MAIN - DER MAGISTRAT | Frankfurt am Main

Redakteur*in #61684

STADT WORMS | Worms

Stadtplaner*in #61729

STADT WORMS | Worms

Projektleiter*in #61699

URBAN CONCEPT | Architektur und Stadtplanung | Hanau

Architekt*in #61692

WENZEL + WENZEL GMBH | Frankfurt am Main

Projektleitung (m/w/d) Objektüberwachung #59769

WENZEL + WENZEL GMBH | Frankfurt am Main

Architekt*in

#61001

**WÖRNER TRAXLER RICHTER PLANUNGSGESELLSCHAFT MBH |****Frankfurt am Main**

Architekt*in

#60581

**POSTLEITZAHLGEBIET 7****ANNO11 ARCHITEKTURPROJEKTE GMBH | Konstanz**

Architekt*in

#61505

ASTOC ARCHITECTS AND PLANNERS | Karlsruhe

Architekt*in Städtebau

#61548

**BLOCHER PARTNERS GMBH | Stuttgart**

Innenarchitekt

#60766

**BLOCHER PARTNERS GMBH | Stuttgart**

Projektleiter*in IA

#60703

**DIA DITTEL ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart**

Architekt*in

#61714

**DIA DITTEL ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart**

INNENARCHITEKT*IN

#61712

**DITTEL ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart**

ARCHITEKT*IN

#61711

**DORNIER GROUP | Stuttgart**

Ingenieur*in Architekt*in

#59802

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Tübingen

Architekt*

#61523

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Bauingenieur*in

#61709

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in

#61705

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in

#61704

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart

Ingenieur*in

#61703

SCOPE ARCHITEKTEN GMBH | Stuttgart

Wettbewerbsarchitekt:in

#61558

**SEIPP WOHNEN GMBH | Tiengen**

Architekt*in

#61531

STADT BADEN-BADEN | Baden-Baden

Architekt*in Stadtplaner*in

#61695

STADT BADEN-BADEN | Baden-Baden

Architekt*in Stadtplaner*in

#61694

STADT KEHL | Kehl

Architekt*in Ingenieur*in

#61718

STADT LEINFELDEN-ECHTERDINGEN | Leinfelden-Echterdingen

Abteilungsleiter*in

#61678

STADT WAIBLINGEN | Waiblingen

Architekt*in Stadtplaner*in

#61654

WENZEL + WENZEL GMBH | Freiburg

Architekt*in Ingenieur*in

#60783



POSTLEITZAHLGEBIET 8

LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN | München

Bauingenieur*in #61700

LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN | München

Teamleiter*in Bauüberwachung #61691

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | München 

Bim-Spezialist*in #60220

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE GMBH | München 

Architekt*in #58637

ROBERT KETTERER ARCHITEKTEN | München

Architekt*in #61708

WENZEL + WENZEL GMBH | Ulm 

Bautechniker*in #60865

WENZEL + WENZEL GMBH | Ulm 

Architekt*in #60877

POSTLEITZAHLGEBIET 9

DÖMGES ARCHITEKTEN AG | Regensburg 

Architekt*in #61698

H2M ARCHITEKTEN | Ingenieure | Stadtplaner | Kulmbach 

Architekt*in #61676

DEUTSCHLANDWEIT

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (BBR) | Berlin, Bonn

Abteilungsleiter*in für Bauaufgaben des Bundes #61710

DORNIER GROUP | Stuttgart, München

Ingenieur*in Architekt*in #59801

SCOPIO / NETHING ARCHITEKTEN | Neu-Ulm, Berlin 

Architekt*in #61686

SCOPIO / NETHING GENERALPLANER GMBH | Neu-Ulm, Berlin 

Bauzeichner*in #61685

WIPFLERPLAN PLANUNGSGESELLSCHAFT MBH | Pfaffenhofen, Nördlingen, München West

Stadtplaner*in #61680

AUSLAND

HERZOG & DE MEURON | Basel

Architekt*in #61727

STAND: 20.08.2024

Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs



IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

Le Corbusier und Pierre Jeanneret fahren Tretboot! Ist das ein Schnappschuss von einem Sonntagsausflug irgendwo bei Paris? Weit gefehlt. Tatsächlich posieren die beiden Architekten am Ufer des künstlich angelegten Sees Sukhna am Rande der von ihnen geplanten Stadt Chandigarh im Norden Indiens. Bis heute sind Motorboote auf dem Wasser und Autos an der Uferpromenade verboten, um den See als Ort der Ruhe zu bewahren. Kein Zufall also, dass die beiden gealterten Modernisten auf einem Tretboot in Szene gesetzt wurden. Das Foto entstand um 1960 und ist momentan in der großen Ausstellung „[Tropical Modernism](#)“ im Victoria & Albert Museum in London zu sehen, die sich den planerischen Zusammenhängen von europäischer Moderne und Globalem Süden im Kontext der Dekolonialisierung widmet. *gh // bis 22. September 2024 // Bild: Pierre Jeanneret fonds, Canadian Centre for Architecture Montreal, Schenkung von Jacqueline Jeanneret, Foto und Copyright: Suresh Kumar*